

Die These: „Es ist nicht reaktionär, den unbeschränkten Warenverkehr infrage zu stellen.“

Die Vertreibung aus dem Paradies?

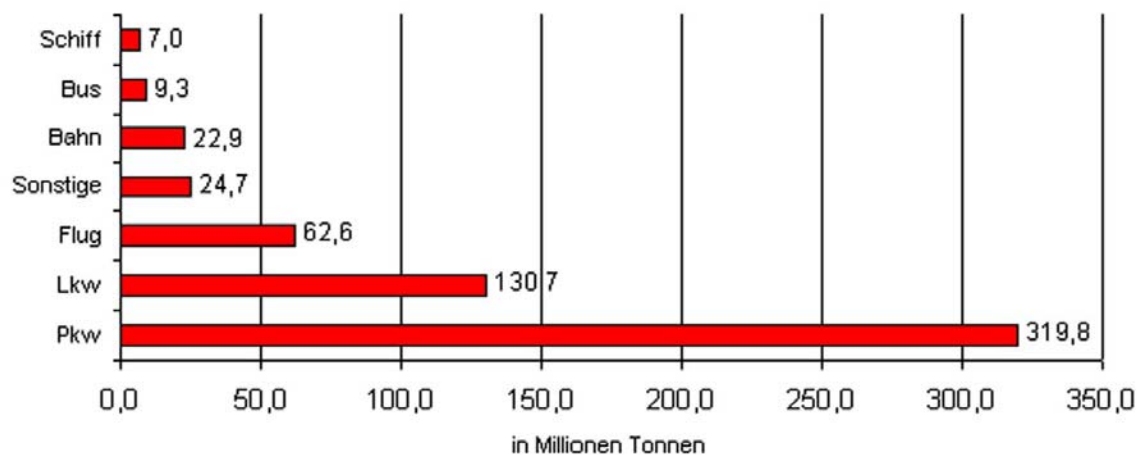
Mit dem Begriff „Heimat“ sollte man vorsichtig umgehen, weil das Wort im 20. Jahrhundert so massiv missbraucht worden ist – als Hitzeschild für Weltkriege und Diktaturen. Wenn daher jemand heimische Äpfel den chilenischen vorzieht, weil erstere aus der Heimat stammen, dann klingt das unangenehm chauvinistisch. Es ist aber vernünftig.

Was die Versorgung mit Obst betrifft, leben wir im Paradies: Kirschen zu Weihnachten, Erdbeeren im Fasching, Weintrauben zu Ostern, alles zu jeder Zeit. Vor 50. Jahren gab es Kirschen im Juli, Paradeiser im August und Weintrauben im Oktober. Wie in der Steinzeit. Klingt aber heute rückständig. Wir wissen allerdings schon lange, dass dieser Eintritt ins Reich der unbeschränkten Versorgungsfreiheit auch seinen Preis hat: starker Einsatz von Chemie wurde vielerorts unumgänglich, um mit größeren Ertrag international konkurrenzfähig zu bleiben, um die Produkte haltbarer und für lange Strecken transportabel zu machen.

Das hatte zur Folge, dass gesundheitsbewusste Konsumenten bei Produkten aus manchen Ländern etwas zurückhaltender sind. Gelangt sind wir in diesem Paradies einer grenzenlosen Konsumfreiheit durch die EU mit ihrem Prinzip des freien Warenverkehrs.

Es könnte aber sein, dass wir in absehbarer Zeit wieder aus diesem Paradies vertrieben werden. Seit vielen Jahren kennen wir diese Geschichten über holländische Kartoffeln, die mit dem LKW nach Sizilien gebracht werden, dort gewaschen werden und dann im LKW nach Schweden reisen, um dort verkauft zu werden. Weil das die billigste Methode sei. Das fanden wir immer schon ein bisschen verrückt. Heute wissen wir auch, dass es gefährlich ist. Weil der unbeschränkte Warenverkehr ein Klimafaktor ist.

Verkehrsbedingte CO₂-Emissionen in der EU



Es ist daher weder reaktionär noch zukunftsfeindlich – ganz im Gegenteil -, das EU-Prinzip des unbeschränkten Warenverkehrs in Frage zu stellen. Das heißt nicht, die Uhr zurückdrehen zu wollen und den Welthandel in Frage zu stellen. Textilien aus China werden in Zukunft noch stärker den Weltmarkt beherrschen. Und Österreich wird Exportland bleiben. Aber die ökologischen Kosten werden in Zukunft viel stärker zu berücksichtigen sein. Das wird chilenische Äpfel wesentlich teurer machen und steirisch vergleichsweise billiger: Und das ist auch vernünftig so. Nicht nur der Heimat wegen, auch Chiles wegen. Für das Weltklima.

Im Übrigen könnte das auch zur Folge haben – heute unvorstellbar – dass es Kirschen und Weintrauben nicht mehr das ganze Jahr über geben wird. Das haben wir uns ein paar Jahrzehnte lang leisten können. Die Frage ist, ob es so bleibt.

Die Weltwirtschaft ist ein unendliches Gebilde und die Transportfrage ist nur ein Aspekt unter vielen. Daher muss an vielen Punkten begonnen werden. Und bald.

Quelle: Gastkommentar – Zeitung, Peter Huemer, Historiker und Publizist (EU-Verkehr hinzugefügt)